Bündner Psychiatriegeschichte des 19. Jahrhunderts [Christian Schrofer]

Autor(en): **Küchenhoff, Bernhard**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gesehen erweist sich Christoph Kollers Arbeit als nützliches Arbeitsinstrument für das Studium der jurassischen Wirtschaftsgeschichte.

Hans Ulrich Jost (Lausanne)

CHRISTIAN SCHROFER
BÜNDNER PSYCHIATRIEGESCHICHTE DES 19. JAHRHUNDERTS

JURIS, DIETIKON 1999, 153 S., FR. 52. –

Wer die Monografie von Christian Schrofer gelesen hat, wird die psychiatrischen Kliniken Waldhaus Chur und Beverin mit einem anderen, historisch erweiterten Bewusstsein betrachten und aufsuchen können. Auf Grund umfangreicher Archiv- und Literaturstudien stellt der Autor insbesondere die Vorgeschichte dieser beiden psychiatrischen Kliniken dar. Wir können den langen und mühsamen Weg nachvollziehen, der in dem eher ländlich geprägten Kanton schliesslich zur Gründung der psychiatrischen Kliniken führte. Die Herausbildung einer rein psychiatrischen Klinik erweist sich als ein spätes Produkt, während es zunächst enge und auch schon früh kritisierte Verquickungen gab mit der Zwangsarbeitsanstalt und der Loe'schen Stiftung, die vor allem für somatisch erkrankte Arme gedacht war. Die verdienstvolle Arbeit von Schrofer erlaubt es, Vergleiche mit anderen Kantonen und Städten durchzuführen. So ist es zum Beispiel bemerkenswert, dass in Graubünden der 1877 gegründete Hülfsverein für Geisteskranke eine bedeutende Rolle bei der Gründung der institutionellen Psychiatrie spielte, während er in Zürich, nach der Inbetriebnahme des Burghölzli, sich eher für die Nachsorge entlassungsfähiger Patientinnen und Patienten einsetzte.

Zu begrüssen ist, dass Schrofer eine nüchterne Sprache verwendet und in den Bewertungen nicht vorgreift, sondern diese dem Leser überlässt. Er führt zahlreiche Zitate an, bei denen nur das häufige «(sic!)» stört, dass bei jeder von heute abweichenden Schreibweise auftaucht. Es hätte hier der Hinweis im Vorwort genügt, dass in den Originaltexten im Wortlaut und in den damals eigentümlichen Formulierungen zitiert wird.

Wenn man bedenkt, dass gerade in den letzten Jahren die Patientenperspektive in der psychiatriehistorischen Forschung eine immer grössere Rolle spielt, so muss man sagen, dass diese im Buch zu kurz kommt. Ebenfalls sind die Kasuistiken (77 f.) etwas knapp geraten und es fehlt eine Begründung, warum die Fallbeispiele nach 1874 nicht fortgesetzt werden. Im Übrigen wäre es in der heutigen Diskussion um die Vorgeschichte und Geschichte der Eugenik notwendig, auch diesen Fragen nachzugehen. Hierzu finden sich aber im Zusammenhang der Kurzbiografie von Johann Josef Jörger nur drei Zeilen (102) und nicht einmal ein Verweis auf dessen Arbeit *(Die Familie Zero)*.

Dem Buch ist ein über den Kanton Graubünden und die Schweiz hinausgehender Leserkreis zu wünschen. Allerdings wäre es für den nicht mit den kantonalen Gegebenheiten vertrauten Leser hilfreich gewesen, wenn die politische Organisation und die politischen Strukturen dargestellt und erklärt würden.

Bernhard Küchenhoff (Zürich)